

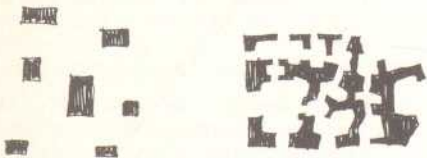
POSITIVER AUSSENRAUM**



... wenn du einen nach Süden gerichteten Außenraum (105) schaffen willst, dann mußt du sowohl den Ort für das Gebäude als auch den Ort für den Außenraum auswählen. Du kannst nicht dem einen ohne das andere Gestalt geben. In diesem Pattern erfährst du etwas über den geometrischen Charakter des Außenraumes; das nächste Pattern informiert dich über die entsprechende Gestaltung der Innenräume.

Außenräume, die lediglich zwischen den Gebäuden „übrigbleiben“, werden häufig nicht genutzt!

Es gibt zwei fundamentale unterschiedliche Arten von Außenräumen: negative Räume und positive Räume. Ein negativer Außenraum ist formlos - die Restfläche, die übrig bleibt, nachdem die Gebäude, die im allgemeinen als positiv bezeichnet werden, auf dem Gelände plaziert sind. Einen positiven Außenraum erkennt man auf dem Grundriß daran, daß er eine klare und deutliche Form hat, ebenso deutlich wie die eines Innenraumes, und daß diese Form die gleiche Bedeutung hat wie die der Gebäude, die den Außenraum formen. Diese beiden Arten von Räumen haben völlig unterschiedliche Grundrißgeometrien.



Gebäude, die negative Resträume schaffen ...
Gebäude, die positiven Außenraum schaffen

Wenn man sich den Grundriß eines Gebietes mit negativen Außenräumen ansieht, dann erkennt man die Gebäude als Figur und die Außenräume als Hintergrund. Eine Umkehrung dieses Effektes ist nicht möglich. Man kann die Außenräume nicht figürlich sehen mit den Gebäuden als Hintergrund. Wenn man dagegen den Grundriß eines Gebietes mit positiven Außenräumen betrachtet, dann ist das möglich; man kann nicht nur die Gebäude figürlich vor dem Hintergrund der Außenräume sehen, sondern auch die Außenräume als Figuren vor dem Hintergrund der Gebäude. Bei diesen Grundrissen sind Vorder- und Hintergrund umkehrbar.

Der Unterschied zwischen „positiv“ und „negativ“ ist auch abhängig vom Grad der Geschlossenheit und Konvexität.

In der Mathematik spricht man von einem konvexen Raum, wenn die Verbindungslinie zwischen zwei beliebigen Eckpunkten vollständig innerhalb der Umgrenzung des Raumes liegt. Wir haben es mit einem nicht-konvexen Raum zu tun, wenn eine solche Verbindungslinie zumindest teilweise außerhalb dieser Umgrenzung liegt. Nach dieser Definition ist der unten dargestellte Raum annähernd quadratisch, er ist konvex bzw. positiv, während der L-förmige Raum nicht-konvex und daher negativ ist.



nicht-konvex und konvex

Positive Räume sind teilweise abgeschlossen, zumindest erscheinen sie räumlich begrenzt (das stimmt natürlich nicht ganz, denn es gibt immer irgendwelche Pfade und Gänge, die hinaus oder hereinführen, und manchmal bleibt sogar eine ganze Seite offen), und ihre Fläche ist konvex. Bei negativen Räumen sind die Begrenzungen so schlecht definiert, daß man sie gar nicht spürt, und ihre Flächen sind nicht-konvex.



Diesen Raum kan man fühlen - ein Ort

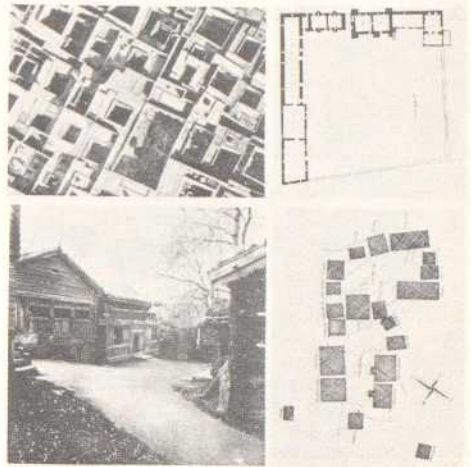
Dieser Raum ist vage, amorph - ein Nichts

Was folgt nun in funktioneller Hinsicht aus dieser Unterscheidung zwischen „positiven“ und „negativen“ Außenräumen? Wir stellen die Hypothese auf, daß positive Räume benutzt werden und man sich in ihnen wohlfühlt, und daß man sich in negativen Räumen relativ unwohl fühlt und diese häufig ungenutzt bleiben.

Camillo Sitte hat sich in seinem Buch „Der Städte-Bau nach seinen künstlerischen Grundsätzen“ (neu herausgegeben von Vieweg, 1983) intensiv mit dieser Frage auseinandergesetzt. Sitte analysiert eine Reihe städtischer Plätze in Europa und unterscheidet zwischen solchen, die genutzt werden und belebt erscheinen, und solchen, die das nicht tun, und er versucht, für den Erfolg der belebten Plätze eine Erklärung zu finden. Er zeigt anhand verschiedener Beispiele, daß die erfolgreichen Plätze zwei Eigenschaften aufweisen. Zum einen sind sie teilweise abgeschlossen, zum anderen sind sie aber untereinander offen, so daß einer mit dem anderen verbunden ist.

Die Tatsache, daß Menschen sich in einem zumindest teilweise umschlossenen Raum wohler fühlen, ist schwer zu erklären. Sie trifft auch offensichtlich nicht immer zu. Zum Beispiel fühlt man sich am offenen Strand durchaus wohl, ebenso in einer nur leicht modulierten Landschaft, wo es vielleicht überhaupt keine räumlichen Begrenzungen gibt. Aber was kleinere Außenräume anbelangt - Gärten, Parks, Spazierwege, Plätze - so

scheinen räumliche Begrenzungen doch ein Gefühl von Sicherheit zu wecken.



Vier Beispiele eines positiven Außenraums

Es scheint, daß unser Bedürfnis nach räumlicher Begrenzung auf unsere primitivsten Bedürfnisse zurückzuführen ist. Wenn z.B. jemand draußen einen Platz sucht, um sich hinzusetzen, wird er sich kaum ganz exponiert mitten in der Landschaft niederlassen, sondern sich wahrscheinlich nach einem Baum umsehen, gegen den er sich lehnen kann oder nach einer Mulde im Boden, die ihn teilweise umgibt und ihn schützt. In unserer Studie über Raumbedürfnisse an Arbeitsplätzen beschreiben wir ein ähnliches Phänomen. Um sich wohlfühlen, benötigt eine Person einen gewissen Grad an Abgeschlossenheit um sich herum - aber nicht zuviel - siehe auch *Begrenzung des Arbeitsplatzes* (183). Clare Cooper kam in ihrer Studie über Parks zu den gleichen Ergebnissen: Die Leute suchen nach Plätzen, die teilweise geschlossen, teilweise offen sind - aber nicht zu offen und nicht zu abgeschlossen (Clare Cooper, *Open Space Study*, San Francisco Planning Dept., 1969).

Häufig entsteht positiver Außenraum zusammen mit anderen Patterns. Das folgende Bild zeigt einen der wenigen Plätze der Welt, wo ein wesentlicher Teil des Gebäudes keinen anderen Zweck erfüllt, als positiven Außenraum zu schaffen, wodurch die Bedeutung dieses Patterns deutlich unterstrichen wird.



Platz in Nancy

Bei einem negativen Außenraum ist es eigentlich immer möglich, kleinere Gebäude oder Gebäudevorsprünge und Mauerwände hinzuzufügen und so zu plazieren, daß der Raum in positive Bereiche unterteilt wird.